

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstage,  
Donnerstage und  
Sonnabende.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer zweimal  
gespaltenen Zeile  
1 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten  
zu beziehen.

Zwanzigster Jahrgang.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

## Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt zu Eibenstock soll

den 21. Mai 1873

das der Friederike verehel. Teumer in Schönheide zugehörige Haus-Grundstück Nr. 253 des Katasters, Nr. 438 des Flurbuchs und Nr. 132 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheide, welches Grundstück am 26. September 1872 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **Zweihundert Thaler** gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthose zum Schwan in Schönheide aushängenden Aufschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
Eibenstock, am 11. März 1873.

**Königliches Gerichtsamt.**

In Stellvertretung:  
Cyfrig, Referendar.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

**Berlin.** Wie auswärtigen Blättern von hier gemeldet wird, beabsichtigt die Regierung, dem Reichstag noch in dieser Session einen Gesetzesentwurf, betreffend Einziehung des Papiergeldes und Ausgabe von Reichspapiergeld im Betrage von 2 Mark pro Kopf Reichsbevölkerung vorzulegen.

Das preussische Staatsministerium gab der „Epen. Btg.“ zufolge in der Tabak- und Börsensteuerfrage sein Botum dahin ab, daß für jetzt von der Vorlegung der betreffenden Entwürfe als Ersatz der Salzsteuer abzusehen sei.

Die „Germania“ veröffentlicht ein vom 2. Mai datirtes Sendschreiben der in Fulda versammelten Bischöfe an den Clerus und sämtliche Gläubige ihrer Diözesen. Das Sendschreiben verurtheilt in scharfen Ausdrücken die kirchlich-politischen Gesetze und enthält folgende hervorstechende Stelle: „Noch haben die gedachten Vorlagen keine Gesetzeskraft; — was immer aber kommen mag, wir werden mit der Gnade Gottes die in unseren Denkschriften entwickelten Grundsätze, die nicht die unseren, sondern die des Christenthums und der ewigen Gerechtigkeit sind, standhaft und einmüthig verteidigen und unsere Hirtenpflicht so erfüllen, daß wir in der Stunde unseres Todes vor dem Richterstuhle des göttlichen Hirten, der uns gesendet, und der sein Leben für die Seinigen hingegeben hat, nicht als Meichlinge verworfen werden.“ Die Bischöfe schließen mit der Aufforderung, „ohne Unterlaß zu beten.“ — Die Germania jubelt. Sie sagt: „So steht der Episkopat da fest geeint in sich selbst, gestählt durch die moralische Kraft, welche Ueberzeugung- und Pflichttreue gewähren, und unterstützt durch Tausende von Priestern und Hunderttausende von Laien, welche freudig entschlossen sind, den Kampf um das Gewissen aufzunehmen und nicht eher von ihm abzulassen, als bis der freiheitshänderische, übermüthige „Liberalismus“ gedemüthigt sein wird!“

Das „Apoldaer Tageblatt“ bringt über eine lezhin daselbst stattgehabte Versammlung einen Bericht, der zu charakteristisch, um ihn unsern Lesern vorzuenthalten, da man recht klar daraus ersehen kann, was für verschiedene Elemente sich in ihrem eigenen Interesse zu sogenannten Volksbeglückern aufzuwerfen versuchen: Am 2. Mai fand wieder einmal im Saale des „Goldenen Löwen“ eine sogenannte sozialdemokratische Parteiverammlung statt, die reich an pikanten Zwischenfällen war. Ein gewisser Herr Müller aus Weimar (gewesener Lieutenant) sprach über das Thema: „Die Sozialdemokratie und ihre Gegner.“

Als Gegner bezeichnete er 1) das Kapital und dieses zwar als „ehrlichen Gegner“; 2) diejenigen Arbeiter, die sich um Nichts bekümmern; 3) die Presse (Schandpresse), das sei aber einer der gefährlichsten Gegner, weil derselbe die „infamsten“ Lügen und Verdächtigungen über die Sozialdemokratie austreue. Die „Weimar. Zeitung“ und das „Apoldaer Tageblatt“ gehörten auch in diese Kategorie der Presse; man dürfe aber auf deren alberne Verdächtigungen nicht eingehen (sic!), denn es wäre das eine schmutzige Arbeit. Auch von gekauften Redactoren und Zeitungen wurde gesprochen. Nachdem Herr Müller seinem Herzen auf diese Weise Luft gemacht, meldet sich ein anderer Anwesender zum Worte, der ohngefähr Folgendes bemerkte: Er sei auch Sozialdemokrat, aber daß sich Herr Müller zum Sprecher und Führer der Sozialdemokratie angeworfen habe, damit sei er nicht einverstanden. Es gebe hier Viele, die den Herrn Lieutenant Müller noch vom Militär aus als Vorgesetzten sehr gut, aber für denselben in keiner vortheilhaften Weise kennen; von Humanität sei keine Rede gewesen, „Errr“, „Kerrri“ u. habe er die Soldaten angeschminkt und — auch an Ohrfeigen hat es nicht gemangelt. Und jetzt wolle sich derselbe Herr „Lieutenant“ Müller als „sozialdemokratischer Führer“ aufwerfen und den Anwesenden Moral predigen. Das war ohngefähr der Sinn dieser Rede, welche zum Oefteren durch Beifallsbezeugungen unterstützt wurde. Plötzlich erscholl von anderer Seite her der Ruf: „Schmeißt ihn hinaus!“ nämlich den Gegner des Herrn Müller. Es setzte sich auch sofort ein Anäuel in Bewegung, um die Orde auszuführen, doch bis zum „Hinausschmeißen“ kam es diesmal nicht. Es waren nämlich mehrere Herren in Uniform zugegen. Nachdem sich der Sturm einigermaßen wieder gelegt hatte, erriß Herr Müller nochmals das Wort zu seiner Vertheidigung und sagte ohngefähr Folgendes: Er gebe zu, daß das gegen ihn Gesagte wahr sein könne, jedoch seien die Verhältnisse damals andere gewesen als jetzt, und seitdem er den „Rock“ ausgezogen hätte, (Rufe: „hat ausziehen müssen“) habe er sich eines Besseren besonnen u.

In Altheim bei Landshut sind die zum Empfang des Bischofs von Regensburg, welcher sich auf der Firmungsreise befindet, errichteten Triumphbögen durch Bauernburschen herausgerissen und im Noth herumgeschleift worden. Als weiterer Beweis für die Rohheit der Jugend in dieser, wie der „Frank. Kurier“ sagt, ganz vom Clerus beherrschten Gegend, erzählt der „A. f. N.“, daß jüngst in der Feiertagschule ein Stallbube gegen den Lehrer, welcher ihm eine wohlverdiente Züchtigung angedeihen ließ, das Messer zog.

### Oesterreich.

In Wien ist die Börsennacht schneller, als erwartet wurde, eingetreten. Die dortige Mittwoch-Börse wird von der „Presse“ folgen-

denmaßen geschildert: Die bedeutenden Kurrückgänge, die sich in den zwei ersten Tagen dieser Woche vollzogen, erwiesen sich als ein bloß schwaches Vorspiel der Ereignisse des heutigen Tages. Mit wahrhaft vandalischer Grausamkeit wüthete heute die Baisse und die durch sie angerichteten Verheerungen sind von so ausgedehntem Umfange, wie sie selbst in der berichtigten Chronik des Spätsommers 1869 kaum zu finden sind. Wie es sich herausstellte, hatte die Börse ihre Kraft denn doch überschätzt, gleichwie der Abgang einer bedeutenden Kontremine zu Tage trat, denn nur so konnte es kommen, daß ohne Dazwischentreten eines politischen Ereignisses die Panik in der Weise eingerissen ist, wie sie sich heute zum Theil in den Kurven selbst, zum Theil in der Trostlosigkeit der Börse abspiegelte. Auch heute waren die widersinnigsten Gerüchte im Umlauf, welche die Solvenz von jungen Banken und bewährten Spekulanten in Zweifel zogen. Zahlreiche freiwillige Executionen und Zwangsverkäufe wurden ausgeführt, mit einem Worte, der Eine überbot den Andern in der Entwerthung der Effecten. Jeder war nur darauf bedacht, das Seine thunlichst in Sicherheit zu bringen. — Wie aus einem Telegramm bekannt, machten 15 Banken einen Versuch, der Börse Hülfe zu bringen, aber vergebens. Die Wiener Börsentelegramme vom Freitag lauten nämlich folgendermaßen: 1 Uhr 10 Min. Obgleich das Publikum vollständig versammelt, ist von Geschäft keine Rede. Die Börsenkammer und die Delegation des Finanzministers befinden sich in Permanenz, um Maßregeln zur Verhütung weiterer Zahlungseinstellungen zu berathen. Nach einem Gerüchte wird eine stägige Frist zur Effectenübernahme anberaumt. Das Börsenpublikum erwartet bestimmt Erleichterung des Verkehrs. — 1 Uhr 30 Min. Soeben wird die Börse geräumt. Die Barone Rothschild und Schey wurden heute an der Börse insultirt. Größte Aufregung und sind deshalb selbst im Privatverkehr weder Geschäfte abgeschlossen noch Kurse genannt worden. — 2 Uhr. Laut freier Uebereinkunft der Börse wird kein Geschäft vor Beendigung der jetzigen Verlegungen abgeschlossen werden. — 3 Uhr. Heute Abend findet eine Konferenz der Vertreter der Bankinstitute und Bankhäuser statt, vornehmlich zum Zweck in Betrachtung eines Kompensationsverfahrens und sonstiger geeigneter Maßnahmen. — 10. Mai, Morgens. In der gestrigen Versammlung der koalirten Banken wurde seitens der Vertreter derselben beschlossen, den bereits gezeichneten Anstaltensfond von 12 Millionen auf 20 Millionen zu erhöhen. Die Maklerbanken versicherten, daß sie keine Kündigungen vornehmen und so dem Markt zu Hülfe kommen würden. (Die Rückwirkung auf die Börsen von Berlin, Frankfurt &c. läßt sich leicht ermessen. Von Wien wurden heute 122 Zahlungseinstellungen gemeldet.)

### Frankreich.

Paris. Die neuesten Berichte aus dem Elysée scheinen darauf hinzudeuten, daß die politische Magnetnadel dort, wenigstens für den Augenblick, mehr nach Rechts weist: Die Konservativen sollen, mit anderen Worten, einen bedeutenden Vorsprung haben. In einem ihrer Organe, dem „Paris-Journal“, giebt der Chefredacteur selbst und an hervorragender Stelle Mittheilungen über die, wie er sagt, hoch befriedigenden Dispositionen der Regierung. Nicht nur, meldet Herr Henri de Pène, bestätigt es sich, daß die Regierung, wie neulich ein Artikel des „Bien public“ vorsichtig andeutet, der Ansicht ist, daß die Nationalversammlung bis in den März 1874 zu thun hätte, sondern es wären auch andere Zugeständnisse an die konservative Partei in Prinzip beschlossen. Der Rücktritt des Herrn Jules Simon sei in Bälde zu gewärtigen; die Diskussionen über die organischen Gesetze werden mit dem Gemeindegesetze beginnen, an welches sich dann die Wahlreform und das Gesetz, betreffend die zweite Kammer, anschließen würden; alle diese Entwürfe seien in einem die Kammer zufriedensstellenden Geiste abgefaßt. — Die Parteien machen einander förmlich Konkurrenz in ihren Angeboten in Betreff dessen, was sie thun wollen, wenn der Rachezug gegen Deutschland in Szene geht. Im „Sicile“ wird entwickelt, welche Eisenbahnen noch gebaut und wie die Schienenwege benutzt werden müßten, um 600 bis 650,000 Mann in vier Tagen in Linie zu stellen und auf das Schlachtfeld zu werfen, während Preußen 1870 dazu drei Wochen gebraucht habe.

### Provinzial-Nachrichten.

Chemnitz. Nach der Zusammenstellung im hiesigen städtischen statistischen Bureau, welches unter der Leitung des Herrn Medicinalrath Dr. Kliner steht, beträgt die Einwohnerzahl von Chemnitz am 1. Mai 1873 im Ganzen 72,669, während am 1. Mai 1872 dieselbe 69,616 betrug, so daß sich im letzten Jahre eine Steigerung von 3053 ergibt, eine Zunahme, die der des Jahres 1864, welches bis jetzt die stärkste Vermehrung unserer Stadt hatte, ziemlich nahe kommt.

— Das Musikcorps des königl. sächs. Schützenregimentes Nr. 108 unter Leitung seines Capellmeisters Herrn Girod wird demnächst wahrscheinlich eine Reise antreten, bis wohin der Glanz sächsischer Uniformen und der Klang sächsischer Militärmusik noch nicht gedrungen ist: — über

den Ocean, nach Amerika. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Neuheit der Idee und der vorzügliche Ruf, in welchem die sächsische Militärmusik steht, drüben in New-York, Baltimore, Philadelphia, den Künstlern vielen Beifall einbringen und auch gewinnbringend werden kann. Die Hin- und Rückfahrt wird dem Corps vergütet.

## Die Geige des Gehängten.

Phantastische Erzählung

von

**Chatrian.**  
Karl Weldorf hatte sich seit sechs Jahren dem Studium des Contrapunktes gewidmet; Haydn, Gluck, Mozart, Beethoven waren glücklich durchstudirt. Weldorf erfreute sich einer trefflichen Gesundheit, und der Besitz eines anständigen Vermögens erlaubte ihm, sich mit Ruhe seiner Liebe zur Kunst zu überlassen. Mit einem Worte: er besaß Alles, was dazu gehört, große und schöne Musikstücke componiren zu können . . . bis auf eine kleine, aber unerläßliche Sache: nämlich, den selbstschaffenden Geist.

Jeden Tag trug er voll edler Begeisterung dicke Partituren voll Harmonien zu seinem würdigen Meister, Herrn Albertus Meyerbach . . . aber die Originalität fehlte.

Meister Albertus, in seinem großen Lehustuhle sitzend, die Füße auf Kissen gestreckt, den Ellbogen auf die Tischdecke gestützt, und immer sein Pfeifchen im Munde, fing dann an, genau zu untersuchen, und die, wie man zu sagen pflegt: „gestohlenen“ Sätze seines Schülers, einen nach dem andern, anzustreichen. Karl weinte vor Wuth, er ward heftig, widersprach den Behauptungen seines Lehrers; . . . aber der alte Herr holte ruhig eines seiner unzählbaren Notenbücher, zeigte mit dem Finger auf eine Stelle, und sprach:

„Sieh' hierher!“

Dann senkte Karl das Haupt und wollte verzweifeln.

Als er aber eines schönen Morgens dem Meister Albertus eine Phantasie von Baccherini, variirt von Biotti, als eigene Composition vorlegte, da wurde der gute, bis dahin so geduldige Mann doch ernstlich böse.

„Karl,“ schrie er, „willst Du mich zum Narren halten? Glaubst Du, ich werde Deine unwürdigen Diebereien nicht bemerken? Dies ist wirklich zu arg!“

Als er aber sah, wie bestürzt sein Schüler über den heftigen Ausfall vor ihm stand, fuhr er milder fort:

„Höre, ich will annehmen, daß Du es selbst nicht weißt, daß Dein Gedächtniß Dich betrügt, und Du Erinnerung für Erfindung hält. Ich glaube Deine Ideenarmuth kommt daher, daß Du zu gut lebst. — Du trinkst zuviel, und zu guten Wein. Das wird Dich um Deine Zukunft bringen. Du mußt magerer werden!“

„Ich, abmagern?“

„Ja! — oder Du mußt der Musik entsagen. — Die Wissenschaft fehlt Dir nicht, aber die Ideen. — Und das ist ganz natürlich. Wenn Du Dein Leben lang die Saiten Deiner Violine stark mit Fett beschmierest würdest, könnten sie dann wohl einen ordentlichen Ton von sich geben?“

Diese Worte des Meisters Albertus fielen wie ein Lichtblitz in Weldorf's Seele.

„Und sollte ich gänzlich abzehren, ja, heftig werden, ich will kein Opfer scheuen. Weil denn die Materie den Geist unterdrückt, wohlau, so will ich nach Abmagerung streben!“

Sein Gesicht drückte in diesem Augenblicke einen solchen Heldemuth aus, daß Meister Albertus, innig dadurch gerührt, seinen Zögling herzlich umarmte, und ihm Glück und guten Erfolg wünschte.

Sogleich vom folgenden Tage an wandte Karl seinem Logis im Gasthose „Zu den drei Trauben“, und der Brauerei „Zum König Gambrinus“ den Rücken, nahm sein Felleisen über die Schulter, und den Stock in die Hand, mit der Absicht, eine weite Reise anzutreten. Zunächst wandte er sich nach der Schweiz.

Aber er hatte kein Glück in seinem Unternehmen; nach etwa sechs Wochen war freilich sein Embonpoint um ein Beträchtliches geschwunden, doch das Talent zum eigenen Schaffen hatte sich noch nicht eingestellt.

„Ist es möglich! Kann man unglücklicher sein, als ich?“ sprach er bei sich selbst. „Weder Fasten noch gutes Essen, weder Wasser, noch Wein, noch Bier, nichts ist im Stande, schöne und erhabene Ideen, so wie ich sie wünsche, in mir zu erwecken. Was habe ich verbrochen, um ein so trauriges Schicksal zu verdienen? Während eine Menge Unwissender bemerkenswerthe Werke hervorbringt, gelingt mir bei allen meinen Kenntnissen, bei all' meinem Fleiß, meinem stets frischen, fröhlichen Muth nichts! — Ach, der Himmel ist nicht gerecht! Nein, er ist nicht gerecht!“

So raisonnirte der Arme, als er sich eben auf dem Wege von Bruck nach Freiburg befand; die Nacht näherte sich schon merklich, und er war so ermüdet, daß seine Füße ihn kaum noch zu tragen vermochten.

Da gewahrte er im Scheine des Mondes ein altes verfallenes Häuschen, welches seitwärts vom Wege, mit der Hinterseite diesem zugewendet lag; das Dach war niedrig, die Thüre gespalten, die kleinen Fenster Scheiben zerbrochen, der Schornstein zur Hälfte eingestürzt. Hohe Disteln und Brombeergebüsch wucherten üppig umher; das Dachfenster am Giebel überragte kaum das Unkraut, welches auf seinem Vorsprunge wuchs.

Karl bemerkte zu gleicher Zeit durch den Abendnebel den Tannen- zweig, welcher über der Thür gewaltig hin und her wehte.

„Nun,“ sprach er, „dieses Haus ist allerdings nicht schön; es steht sogar etwas unheimlich aus; man soll aber die Sachen nicht nach dem äußeren Scheine beurtheilen.“

Und ohne lange zu zögern, klopfte er mit seinem Stocke an die Thür.

„Wer ist da? Was wollt Ihr?“ rief eine rauhe Stimme im Innern des Hauses.

„Ein Unterkommen und ein Stück Brod.“

„Ach so! Jawohl, jawohl!“

Die Thür gab einem starken Drucke nach, und Karl stand einem kräftig gebauten Manne gegenüber. Das Gesicht desselben war vier- eckig zu nennen, die Augen grau; ein alter Mantel, mit Löchern an den Ellbogen, hing von seinen Schultern herab, und in seiner Faust hielt er eine Art.

Hinter ihm erblickte Karl auf einem Herde ein helles Feuer, welches eine Art Schlafgemach, zu halber Höhe des Zimmers unter der Decke angebracht, beleuchtete, sowie die Stufen einer hölzernen Treppe; die alten, zerpaltenen Wände; und dicht neben den Feuer ein junges, blaßes Mädchen, deren zarte, schwächliche Figur mit einem Kleide aus braunem Baumwollenzeuge mit kleinen weißen Punkten bedeckt war. Sie blickte mit einer Art Scheu nach der Thür; in ihren schwarzen Augen lag ein Ausdruck tiefer Trauer und einer unerklärlichen Ver- wirrung.

Karl überfah das Ganze mit einem Blicke und drückte unwill- kürlich seinen Stock fester in seiner Hand.

„Nun! — Kommt doch herein!“ — sprach der Mann. „Es ist wahrlich kein Wetter darnach, die Leute draußen aufzuhalten.“

Da bedachte Karl denn auch schnell, daß es nicht verständig wäre, den Leuten Furcht merken zu lassen. Er trat also hinein, und setzte sich auf einen vor dem Herde stehenden Holzschemel.

„Geben Sie mir Ihren Stock und Ihr Felleisen,“ sprach der Mann.

Diese Worte erschütterten den Bögling des Meisters Albertus bis in's Mark seiner Knochen. Aber das Felleisen war abgeschmalt, der Stock in die Ecke gestellt, ehe er sich dessen versah, worauf der Wirth sich ruhig in die Nähe des Herdes setzte.

Dieser letztere Umstand gab Karl Muth und Besonnenheit zurück.

„Herr Wirth,“ sprach er lächelnd, „ich würde nicht böse werden, wenn Sie mir ein kleines Abendbrod vorsetzen wollten.“

„Was wünschen der Herr zu speisen?“ fragte der Angeredete mit ernstester Miene.

„Je nun, vielleicht einen Pfannkuchen, einen Krug Wein, Käse.“

„He, he, he!“ lachte der Wirth, „der Herr scheint vortrefflichen Appetit zu haben, aber unsere Vorräthe sind leider erschöpft.“

„Erschöpft?“

„Ja.“

„Ganz und gar?“

„Ganz und gar.“

„Haben Sie den keinen Käse?“

„Nein.“

„Nicht einmal Butter?“

„Nein.“

„Kein Brod? Keine Milch?“

„Nein.“

„Aber, großer Gott, was haben Sie denn?“

„Kartoffeln, in der Asche gebraten.“

Jetzt bemerkte Karl hinten im Schatten, auf den Treppenstufen, ein ganzes Regiment Hühner, — weiße, schwarze, braune, bunte; die einen hatten den Kopf unter die Flügel gesteckt, die andern den langen Hals neugierig nach dem Fremdling gewendet; eine Henne unter ihnen

war besonders groß, dürr, mager; sie mauferte, und pflückte und pußte nach Belieben ihre wenigen, struppigen Federn.

„Aber,“ sprach Weldorf, und zeigte auf die Hühner, „Sie müssen doch Eier haben?“

„Die haben wir gerade heute Morgen alle auf den Markt nach Bruch getragen.“

„Nun denn, es koste, was es wolle, braten Sie mir ein Huhn!“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als das bleiche Mädchen mit verstörtem Antlitze und wildgelösten Haaren vor die Treppe stürzte, indem sie schrie:

„Man rühre mir meine Hühner nicht an! Man rühre sie mir nicht an! Laßt leben die Wesen, die der liebe Gott geschaffen hat!“

Der Anblick dieses unglücklichen Geschöpfes hatte etwas so Er- schreckendes, daß Weldorf schnell dazwischen rief:

„Nein, nein, man soll sie auch nicht tödten. Laßt uns einmal die Kartoffeln betrachten! Ich wähle Kartoffeln! Ich werde Euch sobald nicht wieder verlassen! In diesem Zufalle sehe ich den Fingerzeig des Himmels. Hier soll ich bleiben. Wohlan, vorläufig ein Vierteljahr; vielleicht ein Halbjahr, oder noch länger, wenn es sein muß, um mager zu werden, wie ein Fakir!“

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Nach einer dem „B. Vörs. Cour.“ zugehenden Mittheilung ist in der Nacht von Donnerstag zu Freitag voriger Woche in der Nähe von Birkenwerder, kurz vor Dranienburg (einige Meilen von Berlin), ein 300 Fuß langer und 20 Fuß hoher Damm der dort vorbeifahrenden Berliner Nordbahn nicht nur eingestürzt, sondern gänzlich von der Erdoberfläche verschwunden und an Stelle dessen ein den bisherigen Raum des Damms weit überschreitender See von ungefährl. 15 Fuß Tiefe getreten. Den betreffenden, mit der Her- rüthung des Damms, zu welchem, nebenbei bemerkt, 12,000 Schacht- herigen Ermittlungen keinerlei Schuld beizumessen, da vor Beginn des Baues alle Vorsichtsmaßregeln und Voruntersuchungen über den Grund und Boden angewendet worden sind, vielmehr ist die Ursache dieses mit donnerähnlichem Getöse sich vollziehenden Einsturzes, wenn man eben den Mittheilungen alter Leute der dortigen Gegend Glauben schenken will, darin zu suchen, daß sich vor alter Zeit in dem dortigen Thaleinschnitt ein See befunden habe, auf den sich wahrscheinlich im Laufe der Jahre eine Art von Moordecke gelegt hat, die wiederum durch das Hinaufwehen von Sand sich allmählich zu einer festen Decke verdichtete, unter welcher, wie in der ganzen Gegend, sich das Wasser immer mehr und mehr senkte und dadurch eine Höhlung entstand, die bei dem ungeheuren Druck, den der 20 Fuß hohe Bahndamm ausübte, endlich nachgab. Im höchsten Grade interessant soll, nach den Mittheilungen von Augenzeugen, noch am nächsten Tage die Aufgeregtheit der Wassermasse, auf welcher fuh- hoher Schaum vom Winde hin- und hergetrieben wurde, gewesen sein. Der Schachtmeister, ein sonst im Bahnbau erprobter, intelligenter Mann, will schon am Abend vor dem Ereigniß eigen- thümliche Wahrnehmungen gemacht haben, keineswegs aber auf den Eintritt einer solchen Katastrophe vorbereitet gewesen sein. Nähere Facten über den wirklichen Grund des auf die Fertigstellung der Bahn so sehr einwirkenden Unfalles sind wohl in der nächsten Zeit zu erwarten. Jedenfalls wird eine vollständige Verlegung jener Strecke nach einem günstigeren Terrain stattfinden müssen.

— In Berlin wurde auf der Königsstraße ein mit 5 Siegeln wohl- verschlossener, auf 40 Thaler declarirter und an F. A. Meyer in Hameln adressirter Brief gefunden. Der ehrliche Finder gab denselben bei der Polizei ab, welche die gewöhnliche Bekanntmachung erließ und ihn dann, da sich kein Verlierer meldete, an das Stadtgericht behufs Aufgebots abgab. Der betreffende Richter hielt es jedoch für praktischer, vor dem Aufgebote den Brief zu eröffnen, um daraus den Absender kennen zu lernen und eventuell dem elben den Brief mit Werthinhalt zuzustellen. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er in dem betreffenden Couvert weder Geld noch Geldeswerth, sondern nur einen einfachen Zettel mit den Worten fand: Siehst Du, Du schlechter Hallunke! Wenn Du wieder einen Geldbrief findest, so trage ihn hübsch auf die Polizei!

### Wohnungs-Veränderung.

Daß ich von jetzt an in meinem Hause, wo sich die Nähmaschinen-Niederlage befindet, Langestr. Nr. 604, wohne, mache ich mit der Bitte bekannt, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch in dieser Wohnung bewahren zu wollen. Strengere rechtliche Bedienung sichert auch ferner zu Eibeustäd.

Ludwig Gläss,  
Nähmaschinen-Handlung und Lager aller Systeme.

Für Schwarzenberg und Umgegend befindet sich meine Nähmaschinen-Niederlage nebst allen dazugehörigen Werkzeugen im Hause des Portiers Collecteur Herrn Brunwald. Vertreter daselbst Herr Gustav Lohmann.

# Bekanntmachung.

Vom Gasthose „zum Jägerhaus“ am Ochsenkopf aus sollen  
**Sonnabend, den 17. Mai 1873,**

von Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr an  
 auf dem **Bodauer** Forstrevier in den Bezirken: Bodauer Fils, Abtheilung 5, Kirmismooß, Abtheilung 11, lange Sohle, Abtheilung 21, Dür-  
 berg, Abtheilung 33, Marksheide, Abtheilung 35, und große Bärensäure, Abtheilung 40

**ca. 700 Raumenbikmeter Fichtenrinde**

von noch aufstehenden Hölzern entfallend gegen einstweilige Deposition von Werthpapieren, Sparkassenbüchern und unter den sonst noch be-  
 kannt zu machenden Bedingungen ums Meistgebot an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

**Königliches Forstrentamt Eibenstock und Forstrevierverwaltung Bodau,**  
 am 12. Mai 1873.

**Wettengel.**

**Richter.**

## Impfen!

Nächsten **Wittwoch, den 14. Mai**, Nachmittags 3 Uhr und von da ab bis auf  
 Weiteres **jeden** Wittwoch werde ich im Schulgebäude Kinder impfen.

**Dr. Hassfurther.**

Zur bevorstehenden Saison bringe hiermit dem geehrten Publikum mein reichhaltiges  
 Lager aller

**Tapeten, Bordüren und gemalten Fensterrouleaux**  
 in empfehlende Erinnerung, mit dem Bemerkten, daß ich nur gute Waare zu soliden Preisen  
 verkaufe.

**Jochimsen, Maler.**

## Filiale des Sächsischen Bankvereins zu Chemnitz.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir am heutigen Tage unsere Bureau

**Innere Johannisstraße Nr. 10, Parterre,**

eröffnet haben und halten wir uns zur Beforgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte,  
 namentlich zum

Ein- und Verkauf von Werthpapieren, Discon-  
 tirung von Wechseln, Eröffnung laufender Rech-  
 nungen, Annahme von Depositen mit und ohne  
 Kündigung, Umwechslung von Coupons, Bank-  
 noten und Geldsorten etc. etc.

bestens empfohlen.

**Chemnitz, den 1. Mai 1873.**

## Filiale des Sächsischen Bank- vereins zu Chemnitz.

**Metzner.**

**pp. Kretzschmar.**

## Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet 1812. Grundcapital 2,000,000 Thlr.

Die Anstalt besteht seit 60 Jahren, ist mithin die älteste der jetzt bestehenden auf Aktien  
 gegründeten Feuer-Versicherungs-Anstalten Deutschlands. — Dieselbe übernimmt fortwährend  
 Versicherungen gegen Feuergefahr aller Art zu festen Prämien. Nachzahlungen finden nicht  
 statt. Zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich

**Ludwig Gläss in Eibenstock.**

## Consumverein Eibenstock.

**Hauptversammlung den 13. Mai, Abends 8 Uhr, in Meinel's**  
 Restauration.

**Ludwig Gläss, Vorsitzender.**

**200 Scheffel Kartoffel**

sind zu verkaufen in Blauenenthal bei  
**C. Reichel.**

**Rechnungen**

empfehlen die Buchdruckerei von  
**E. Hannebohn.**

## Sparkasse zu Eibenstock.

Morgen (Wittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nach-  
 mittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Matjes-Heringe

Die zweite Sendung neuer schottischer  
 ist angekommen und empfiehlt

**Julius Tittel**

am Neumarkt und Postplatz.

Feinere Sorten

**Simburger,**  
**besten Rümmeckäse**

und

**Dresdner Bierkäse,**

in Kisten von 50 Pfd. an, versendet zu den  
 billigsten Preisen

**C. Keller, Käsefabrik**

in Erdmannsdorf b. Chemnitz.

## Zur gefälligen Beachtung!

Die anonyme Einsenderin des Gedichtes  
 „Erinnre Dich“ und Karte, mit richtiger  
 Namenschrift aus früherer Zeit, wird gebeten,  
 sich brieflich zu erkennen zu geben.

## Stichmaschinenbesitzer,

welche fertige Stickerien liefern, können be-  
 ständig Aufträge erhalten bei

**Friedrich Hochmuth.**

Ein gut gebauter

## Kinderwagen,

bisher wenig benutzt, ist veränderungs halber  
 billig zu verkaufen beim

**Forstsecr. Freitag, Crottensee.**

## Russ. Sardinen,

per Faß 28 Ngr.,

**Kräuter-Anchovis,**

per Faß, 1000 Stück, 2 Thlr. 20 Ngr., ver-  
 sendet gegen Postnachnahme

**C. Keller, Erdmannsdorf.**

## Photographie

in Eibenstock.

Aufnahme im Monat Mai von Morgens  
 10 bis Abends 6 Uhr. Visitenkarten-Bilder,  
 klein Format, kostet die Aufnahme 10 Ngr.,  
 jeder weitere Abdruck 3 $\frac{1}{2}$  Ngr. Aufnahmen  
 geschehen Gottschaldsmühle.

## Frachtbriefe

empfehlen

**E. Hannebohn.**

Wiener Banknoten 18 Ngr. 3 Pf.